

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Nomittag;
es chunnt in d' Hürst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
es günt und ist si halber z'tod,
und denkt: „Das isch mi Obebrod.“

Und wie nes ist, se rauscht im Laub;
es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Nock, wie Silberlaub,
und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d' Sann am Schweizer Schnee.
Sie lebelang hets nüt so gsch.

Druf redt der Chnab mi Buebli a:
„Was isfisch? i halts mit!“
„Ge, nüt!“ seits Buebli, luegt en a,
und lüpft si Chäppli nit.
Druf seit der Chnab: „Ge, isfisch nüt,
Du grobe Bursch, se battel's nüt!“

Verschwunden isch mi Chnab, und's stöhn
die nächste Hürst im Duff;
drus fliegt en Engeli wunderföön
uf in die blaue Luft,
und's Buebli stoht und luegt em no,
und chraht im Hoor und lauft dervo.

Und sieder isch hei Sege meh
im Beeri-Esse gfi.
I ha mi lebzig nüt so gsch,
sie bschießen ebe nie.
Ih hampfenoll, so viel de witt,
sie stillen eim de Hunger nit!

Was gibst der für Lehre dri?
Was seisch derzue? Aller mues
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Ned und Grues;
und's Chäppli lüpfe z'rechter Zit,
lust het me Schimpf, und chunnt nit wit.
J. V. Gebel.



